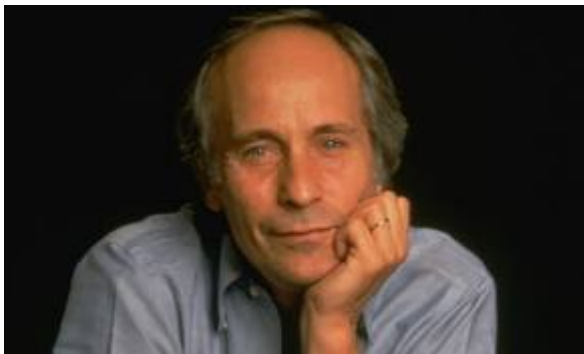


## Buch des Monats Januar

**Richard Ford, Kanada, aus dem Amerikanischen von Frank Heibert, Hanser Berlin Verlag 2012, 464 Seiten, ISBN 3446240268**

„Wenn die Menschen nicht dort sind, wo sie hingehören, passiert etwas, nach diesem Prinzip bewegt sich die Welt vor und zurück. (...) All das zusammengenommen ergibt schon das Maximum an Sinn in dieser Geschichte, mehr ist nicht drin.“ (423)

Mit dieser Überlegung hat der Erzähler nicht nur den Gehalt des Romans ‚Kanada‘ auf den Punkt gebracht, sondern unter der Hand auch das Geheimnis der Sogkraft des Schreibens von Richard Ford verraten.



Ford (\*1944), amerikanischer Schriftsteller, der vor allem durch seine große Trilogie über Frank Bascombe (Der Sportreporter 1986; Unabhängigkeitstag 1995; Die Lage des Landes 2007) bekannt geworden ist, erzählt in ‚Kanada‘ eine in mehrfacher Hinsicht ungeheure Geschichte. Und er tut dies zugleich in einem solch souveränen und

überzeugenden Ton, dass sich der Leser am Ende des Romans verwundert die Augen reibt, dass er Zeuge eines unglaublichen Bankraubs, eines kaltblütigen Doppelmords und mehrerer Lebensläufe geworden ist, bei denen man so gerne eingegriffen und entscheidende Weichen anders hätte stellen mögen – und doch sieht, dass alles gekommen ist und so kommen musste, wie von Ford erzählt.

Wer die Trilogie um Frank Bascombe liebte, muss sich zunächst etwas umgewöhnen, wenn er/sie das neue Buch von Richard Ford zu lesen beginnt. Frank Bascombe ist ein Mensch, der nebenan wohnen könnte, auch wenn der Kontext Amerikas für Ford stets eine große Rolle spielt. Trotzdem erzählte Ford in allen drei Romanen –und dies ist als höchstes Lob zu verstehen!- nichts Ungewöhnliches: Es geht um Trennung, den Verlust eines Sohnes, Schwierigkeiten mit den Halbwüchsigen, eine berufliche Veränderung, alles Erfahrungen, die so oder ähnlich auf einen zukommen und mit denen man mehr oder weniger zurechtkommt. Fords Fazit am Ende der Trilogie: "Man kann so wenig dafür tun, dass die Dinge richtig ausgehen." (Die Lage des Landes).

Bei Dell Parsons, die Hauptfigur von Kanada, ist zunächst die Erzählperspektive anders - zumindest auf den ersten Blick. Parsons befindet sich nicht in der Lebensmitte, sondern ist über weite Strecken des Romans ein Junge von 15 Jahren. Aber viel entscheidender noch: Das, was Dell mit 15 erlebt, passiert bei weitem nicht jedem Jungen: Seine Eltern begehen einen Banküberfall und werden verhaftet. Von einem auf den anderen Tag ist nichts mehr, wie es vorher war.

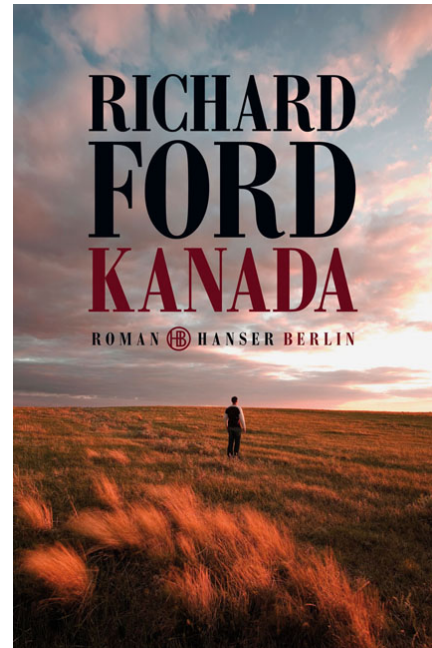
Gegen Ende des Romans, im nur 30-seitigen dritten Teil, ist Dell 66 Jahre alt. Er ist Lehrer geworden, hat geheiratet, die Ehe ist kinderlos geblieben. Seine Schwester Berner liegt im Sterben, er besucht sie ein letztes Mal, sie sind einander fremd geworden und doch verbindet sie die ungewöhnliche Erfahrung, von der die Schwester meint, dass sie ihrer beider Leben zerstört hat. Hat sie auch Dells Leben zerstört? Berner überreicht ihm Aufzeichnungen ihrer beider Mutter aus dem Gefängnis, die für ihn zum Anlass werden, zurückzuschauen, verstehen zu wollen und zu klären, ob die Verhaftung der Eltern auch sein Leben zerstört hat oder in welcher Weise sie es geprägt und gelenkt hat.

An der Stelle erschließt sich dem Leser erst vollends die Erzählperspektive, die Motivation, mit der die ganze Geschichte erzählt worden war. Eine Geschichte, die mit den unglaublichen ersten Sätzen begonnen hatte: „Zuerst will ich von dem Raubüberfall erzählen, den unsere Eltern begangen haben. Dann von den Morden, die sich später ereigneten. Der Raubüberfall ist wichtiger, denn er war eine entscheidende Weichenstellung in meinem Leben und in dem meiner Schwester. Wenn von ihm nicht als Erstes erzählt wird, ergibt der Rest keinen Sinn.“ (11)

Beides ist mit diesen ungeheuren ersten Sätzen schon vorgegeben: die gesamte Thematik des Romans, der Spannungsbogen, den der Erzähler im ganzen Folgenden einholen wird. Zugleich aber auch der lakonisch-nüchterne Ton, mit dem der Anspruch, angesichts dramatischer Lebensgeschichten, ihrer Konstellationen und Verwicklungen doch so etwas wie einen Sinn zu finden, zu erfinden möglicherweise. Denn immer wieder kommt der Erzähler im Lauf seines Schreibens an entscheidenden Wendepunkten auf diese Aufgabenstellung zurück: „Das Getane; das Nie-Getane; das Geträumte. Irgendwann nach langer Zeit fließen sie ineinander.“ (91) Und wenn er dann doch an die Grenzen des Versteh- und vor allem des Erklärbaren stößt, „...dann kommt man immer auf irgendwelche Gründe, die man rückblickend nicht mehr nachvollziehen kann und deshalb erfinden muss.“ (82)

Die beiden ersten großen Teile des Buches sind somit ein Rückblick auf die Ereignisse, als Dell 15 war: Der erste Teil widmet sich der Herkunftsfamilie, die durch die Verhaftung der Eltern von jetzt auf gleich aufgelöst ist und nie wieder zusammen findet. Der zweite Teil widmet sich dem Zufluchtsort Kanada, in den Dell durch eine Freundin seiner Mutter gebracht wird, um bei deren Bruder zu wohnen und zu arbeiten. Diese zweite Station leitet kein Happy End ein, sondern steht der ersten an Tragik in nichts nach und endet in großem Chaos.

Fragen, die sich Dell bei seiner Biographiearbeit stellt, lauten: Warum haben meine Eltern geheiratet bzw. warum hat meine Mutter meinen Vater geheiratet? Warum hat



sie ihn nicht verlassen, obwohl sie ihn verlassen wollte? Wie konnte es zu dieser häuslichen Katastrophe kommen, wie hat sie sich entwickelt, was ist vorgegangen, ohne dass wir Kinder es gemerkt haben?

Während im ersten Teil Dells Eltern im Mittelpunkt stehen und sich die Verstehensarbeit hauptsächlich auf sie bezieht, rückt danach Dell selbst in den Mittelpunkt, Dell und sein Versuch, seinen Lebenslauf zu finden und ihm doch einen Sinn zu geben. Er fragt sich, wie er diese zweite Station erlebt hat und wie die Vorerfahrungen von zu Hause sein Verhalten in Kanada geprägt haben. Und konkret muss er sich zunehmend fragen, wie er zudem noch in eine fatale Beziehung zu Arthur Remlinger hineingezogen wurde – denn an der Stelle wird der zweite Teil jener unglaublichen Eingangspassage eingeholt. Und lesend kann man dann eben auch miterleben, wie Dell auch diese Erfahrung dennoch fast unbeschadet überleben konnte, obwohl Remlinger ihn wissentlich geschädigt hat, während seine Eltern die Zerstörung der Familie oder ihrer Kinderseelen nie beabsichtigt hatten.

Biographiearbeit ist darum auch der Hauptinhalt, dem sich der Lehrer Dell Parsons verpflichtet sieht. Anhand fremder Biographien will er seine Schüler/innen dazu ermutigen, ein "Lebenskonzept" zu entwickeln: "ihre Fantasie wachzurufen, damit sie ihr Dasein auf diesem Planeten nicht nur als einen Katalog willkürlicher Ereignisse betrachten, die sich endlos abspulen, sondern als ein *Leben* - zugleich abstrakt und endlich. Eine Art von Achtsamkeit" (435).

Am Ende des zunächst so ganz anders scheinenden Romans zeigen sich nun doch entscheidende Ähnlichkeiten zwischen Frank Bascombe, Dell Parsons und, wer weiß, der Lebenshaltung des Autors Richard Ford: "Ich weiß nur, dass man bessere Chancen im Leben hat - bessere *Überlebenschancen* -, wenn man gut mit Verlusten umgehen kann; wenn man es schafft, darüber nicht zum Zyniker zu werden; wenn man Prioritäten setzen kann, Proportionen einhalten, ungleiche Dinge zu einem Ganzen verbinden, in dem das Gute geborgen ist, auch wenn es, zugegeben, nicht immer leicht zu finden ist" (462).

In der geistlichen Tradition des Christlichen gibt es all diese Haltungen auch. Die eine mag man geschenkt bekommen haben, die andere muss man kräftig üben: Achtsamkeit, Lassen können / Gelassenheit, Maß halten, Aushalten und Demut üben. Alles keine Heldentaten, so wie darum Dell Parsons und Frank Bascombe keine Helden sind, aber Leben im Hier und Jetzt: „Wenn man sich selbst stets bewusst macht, was man sieht, bleibt man auch im Großen und Ganzen nachvollziehbar und lernt schließlich, die Welt zu akzeptieren.“ (436)

Christiane Bundschuh-Schramm / Dirk Steinfurt

Hingewiesen sei abschließend noch auf das gleichnamige Hörbuch im parlendo-Verlag, in dem Christian Brückner den Roman auf acht CDs eingelesen hat, wie es eindrücklicher wohl nicht vorstellbar ist.